

Wie sind Auswirkungen frühester Verluste zu begrenzen?

Helga Blazy

Zusammenfassung: Bislang war eine direkte intrauterine Prävention auf medizinisch-technische Einwirkungen auf Mutter und/oder Baby oder auf Einwirkung auf die seelischen Probleme der Mutter in einer psychotherapeutischen Behandlung begrenzt. Seit in Ungarn Hidas und Raffai die Bindungsanalyse entwickelten, eine auf der Psychoanalyse beruhende Technik, wie Mutter und Kind sich im intrauterinen Raum über ihre Empfindungen und Vorstellungen austauschen können, gewinnen wir unmittelbare Erfahrungen über die seelischen Beziehungen, die Mütter mit ihren ungeborenen Babys haben können. Wir wissen, dass Abtreibungsgedanken seiner Eltern, frühere Fehlgeburten und ein verlornere Zwilling, wie auch die Geburtserfahrungen seiner Eltern das ungeborene Kind stark und nachhaltig beeindrucken und sein weiteres Leben prägen dürften.

Einige neue Untersuchungen zur Epigenetik, zu Verlusten während der Schwangerschaft, zur Steißgeburt und zur Frühgeburt werden vorgestellt und diskutiert. Hier gibt es keine medizinische Hilfe; auch eine Psychotherapie, so überhaupt gewollt, kann das Trauma oftmals nicht prä- oder perinatal aufarbeiten. Eine Bindungsanalyse ist dem gegenüber bisher methodisch die günstigste präventive Möglichkeit.

Stichwörter: Verlust während der Schwangerschaft, Epigenetik, Geburtsprobleme, Bindungsanalyse.

Mit Ihnen sprechen möchte ich hier über einige neuere Entwicklungen, die hoffen lassen, dass wir die Differenz Soma versus Psyche oder auch Natur- versus Geisteswissenschaft überwinden können, die bisher das prä- und perinatale Leben sehr unterschiedlich hat wahrnehmen lassen. Sind wir von Beginn des Lebens an genetisch festgelegt und so messbare Objekte naturwissenschaftlicher Verfahren, oder sind wir Subjekte unserer eigenen, frei variierbaren Möglichkeiten? Sind wir in der intrauterinen Entwicklung Objekte der Medizin, oder sind wir Lebewesen in eigenem Recht der Entwicklung? Inzwischen neigt sich die Waage der genetischen und epigenetischen Forschung sehr zur individuellen Entwicklung hin. Das Erbgut eines jeden Menschen ist in stetigem Umbau begriffen und folgt keinem unveränderlichen Bauplan, das ergeben neueste genetische Untersuchungen. Jeder Organismus, jeder Mensch, sogar jede Körperzelle ist ein Universum für sich und lebt in komplexem Wechselspiel mit anderen (Bahnsen 2008). Viel hat sich in den letzten Jahren hoffnungsvoll zu einem stärkeren Verständnis von Psyche und Soma bewegt, von Natur- und Geisteswissenschaft, so dass wir heute auf ein gemeinsames Verständnis für die Belange der menschlichen Entwicklung hoffen dürfen. Ich erinnere mich noch, wie wundervoll es 1990 war, erstmals Lennart Nilssons Film zu Zeugung und intrauteriner Entwicklung zu verfolgen. Inzwischen erfahren wir von Veränderungen, Umbau und neuen Möglichkeiten

einzelner Gene und dabei ergeben sich weit mehr Differenzierungen und damit auch wiederum zuvor nie erkannte problematischere Entwicklungen, als wir vor 20 Jahren ahnten.

Ich habe für meinen Aufsatz einige Pressemeldungen über neue Untersuchungen herangezogen, stelle sie vor und umreiße dazu, was wir aus der psychischen Erforschung des intrauterinen Lebens wissen. Ich gliedere in fünf Punkte, die von außen sehr nach innen gehen und dann wieder sich nach außen wenden.

Wenn wir nachfragen

Der Titel meines Beitrags ist eine offen gelassene Frage, aus der sich vielerlei Bewegungen, Probleme und Klärungen ergeben können. Man mag die weitere Frage anschließen: Was wollen wir unter Verlusten verstehen? Ich habe in meinem Datenbogen für Patienten eine Angabe "Verluste,.. Manche antworten darauf "Mutter früh mit 16 Jahren verloren, Großvater starb, als ich vier Jahre alt war, besten Freund durch Umzug verloren, ungewollte Abtreibung mit 18 Jahren,.. manche nennen Operationen oder körperliche Einschränkungen, manche setzen ein Fragezeichen.

Wie wollen wir hier "früheste Verluste,.. fassen? Jeder Verlust ist ein frühester, wenn er jemandem erstmals geschieht. Insofern erscheint das Erleiden von Verlust als verhängnisvoll selbständig, ereilt den einen früher, einen anderen später. Doch manche Verluste haben früheste intrauterine unbewusste Vorläufer als Basis und wiegen dann sehr viel schwerer als andere, spätere und reißen mehr Kräfte an sich.

Wie können wir ihre Auswirkungen erkennen? Manchmal sagt jemand es direkt z. B.: "Nach dem Umzug habe ich mich verändert und nie mehr einen so guten Freund gefunden,.. Oft sind die Auswirkungen zunächst weniger klar, wenn nicht symptomatisch eine starke angstvolle Anklammerung oder eine Reaktionsbildung, z. B. selbst initiierte Trennungen anstelle von Verlustangst, sich deutlich macht. Die meisten Menschen auf der Erde leben heute ohne eine gewusste Verbindung zu ihrer frühesten Lebenszeit. "Schwangerschaft normal,.. antworten allgemein die Mütter, wenn ich sie frage, und so sagen sie es auch ihren Kindern. Beim genauen Nachfragen stellen sich vielfältige wesentliche Facetten heraus, die sehr individuell geprägt sind wie z. B. "Doch das Kind war gewollt, aber . . . ; erst wussten wir gar nicht, ob wir es jetzt schon haben wollten; meine Mutter war gegen Abtreibung,.. und wenn jemand sagt: "Leider starb in der Zeit meine Mutter,.. werden wir ganz hellhörig.

Wie ist eine thematische Begrenzung möglich bei so vielen Facetten, wie sie hier auf minimalem Raum schon angedeutet werden? Kaum, wenn wir nicht entweder die Technik der Psychoanalyse zu Hilfe nehmen und via Übertragung und Gegenübertragung die hinter früheren oder in Neuauflage aktuellen Verlusten tiefer liegenden Probleme von Liebe und Hass, von Verschmelzungs- oder Unantastbarkeitswünschen bewegen oder via Körpertherapie die Zonen des Leidens beim Kind oder dem Kind von damals selber zum Sprechen bringen.

Wenn das früheste Paar ungleichgewichtig ist

Aus dem Buch und den Fallstudien von Joanna Wilhelm, die aus der Art der Begegnung im psychoanalytischen Setting auf die Art und Weise der Zeugung, der Einnistung und der frühesten Entwicklung des Keimes schließt und ein zelluläres Gedächtnis für diese Prozesse annimmt, wissen wir seit langem, dass die früheste Entwicklung des Menschen, die Zeugung und die Einnistung, von Kämpfen, Verlusten und Verlustängsten geprägt ist. Mit dem Eindringen ins Ei verliert das Spermium seine Eigenheit, und auch das Ei ist nie mehr, wie es zuvor war. Es gehört mit seiner neuen Ladung für die werdende Mutter nicht mehr ihrem Körper zu, sondern wird zu einem Fremdkörper, der von ihrem Immunsystem angegriffen wird. Wilhelm versteht dies als das früheste Trauma des Menschen in seiner Entwicklung. Inzwischen kommt der Biologe David Haig von der Harvard University zu ergänzenden Überlegungen und Schlüssen von der genetischen Seite her. Das Kind bekommt jedes Gen doppelt. Doch bei manchen Genen wird nur eine Version tatsächlich verwendet, die andere wird stillgelegt. Bei den meisten Genen macht es keinen Unterschied, ob die väterliche oder die mütterliche Kopie abgelesen wird. Jedoch bei etwa 70 Erbanlagen ist die Herkunft von entscheidender Bedeutung. Haig sagt: "Die Proteine, die aus der mütterlichen Kopie entstehen, verfolgen ganz andere Ziele als die aus der väterlichen Kopie.,, Aus den Genen der Mutter entstünden Stoffe, die deren eigenem Überleben dienen, aus väterlichen Genen dagegen Substanzen, die den Fötus bei der Nahrungsbeschaffung unterstützen. Väterliche Gene beeinflussen das Wachstum der Plazenta, sie erhöhen die Nahrungsmenge für das Ungeborene und damit seine Chancen des Überlebens, fanden auch andere Forscher heraus. Hier werden noch unter anderem Aspekt die frühen immunologischen Angriffe des mütterlichen Körpers verständlich, die nur ein kleinerer Teil der neu gezeugten Wesen übersteht. Umsonst werden nicht 75% der befruchteten Eier im Eileiter zerstört. Zunächst muss das Konzept, wie zuvor die väterlichen Samen, das Immunsystem der Mutter überwinden, um sich in der Gebärmutter einnisten zu können. Erst wenn die frühesten Angriffe überstanden sind, kommt offenbar der wirksame Schutz, die HLA-G-Moleküle auf der Oberfläche der embryonalen Zellen zur Geltung. "Sie programmieren die natürlichen Killerzellen der Mutter so um,,", sagt Markert vom Placenta-Labor Jena, "dass sie zu Beschützern werden,, (Hauenstein 2008). Offenbar ist dieser Schutz aber auch psychophysisch individuell unterschiedlich und reicht nicht immer aus. Davon sprechen die Fehlgeburten. Zudem werden etwa 135 000 Kinder allein in Deutschland pro Jahr abgetrieben, die Dunkelziffer ist nicht zu unterschätzen.

Das Potenzial destruktiver Energie den Ungeborenen gegenüber als Fremdkörper ist und bleibt hoch. Dazu sagt der Philosoph Sloterdijk in einem Interview lapidar: "Die aktuelle Gesellschaft misstraut jeder Art von Zuwanderung. Hier gibt es zwei Arten von Grenzen zu kontrollieren, die Landesgrenzen und die Leibesgrenzen,,

Wenn ein bedeutsamer Verlust in die Schwangerschaft fällt

Unlängst wurden die Daten der finnischen Forscher Huttunen und Nykanen (1978) zur Schizophrenie des Kindes nach Verlusten von Partner oder Eltern

der schwangeren Frau, auf die Hidas und Raffai in Vorträgen und in ihrem Buch zur Bindungsanalyse hinweisen, in einer groß angelegten Untersuchung überprüft und neu belegt: Ungeborene Kinder haben ein größeres Risiko, später im Leben an Schizophrenie zu erkranken, wenn die Mutter während der Schwangerschaft einen Schicksalsschlag erleidet, schreiben dänische und britische Forscher in der Fachzeitschrift *Archives of General Psychiatry*. Sie werteten die Daten von 1,4 Millionen Personen aus, in deren Familien die Krankheit bisher nicht aufgetreten war. Das ist eine sehr große Datensammlung. Um die Hintergründe dieser Effekte zu verstehen, müssen wir zunächst einmal ernsthaft wahrnehmen, dass das intrauterine Kind mentale und affektive Wahrnehmungen machen und lebenslang speichern kann und später im Leben erst zum Ausdruck bringt, wenn man intensiv und individuell hinschaut. Einen wesentlichen Verlust der Mutter fühlt es intrauterin mit ihr und möchte ihr hilfreich sein; dazu mag es sich auch sehr früh in seinem Leben verbiegen um ihr den Verlust erträglich zu machen. Zum ersteren können wir uns an die Theorie und Praxis der BA wenden, die das aus dem intrauterinen Gespräch von Mutter und Kind vielfach bestätigen kann. Zum zweiten bestätigen es die Vorarbeiten, aus denen die BA sich entwickelte, die Arbeit mit schizophrenen Jugendlichen, die sich als ungetrennt von der Mutter erlebten und im Kampf um ihre Eigenheit erkrankten.

Seit vielen Jahren ist es unser Thema in der ISPPM, die Wahrnehmung für die Erfahrungen und Vorstellungen der intrauterinen Kinder zu schärfen und auf die Auswirkungen hinzuweisen, die sich aus unserer gesellschaftlichen mangelhafter Wahrnehmung ergeben. Mit der Bindungsanalyse, die wir inzwischen auch in Deutschland praktizieren, haben wir ein Instrument, mit Hilfe der Mütter die Fragen und Wünsche der Kinder selber mitzuvollziehen und über die Mütter ihnen sensibel spiegeln zu können, so dass die Kinder aus der Mutter herauswachsen können zu ihrer von der Mutter mitgetragenen und gewünschten Eigenheit. Sie sind nicht zum Trost oder als Organ der Mutter da oder zur Wiederholung eines anderen Lebens.

Wir können sogar erwägen, dass die Bindungsanalyse Schäden der frühesten Deprivationen, die Ei und Samen bei der Zeugung traumatisch erleiden durch Verlust ihrer beider Identitäten, heilen kann, wenn Mutter und Kind miteinander in intensiven, liebenden Austausch geraten. Mutter und väterlich genetisch gepflegtes Kind können sich als Dreieinheit fühlen zusammen mit einem liebenden und geliebten Vater des Kindes.

Innere Probleme der weiteren Entwicklung

Der kanadische Epigenetiker Moshe Szyf erforscht die Zusammenhänge von frühen traumatischen Erfahrungen und neurogenetischen Veränderungen im Erbgut, um zu verstehen, "wie Geist und Körper miteinander reden,.. Seelische Erfahrungen hinterlassen chemische Spuren, die zudem vererbt werden können. "Die chemische Markierung bestimmter Gene könnte das lange gesuchte Scharnier darstellen, über das die Umwelt auf die Erbanlagen einwirkt. Besonders durch das Anhängen oder Entfernen von Methylgruppen, die sogenannte Methylierung, verändern Zellen die Aktivität einzelner Gene Rattenbabies, die von der Mutter nicht gepflegt wurden, wuchsen zu verängstigten Tieren heran. Das

auffällige Verhalten ging einher mit Veränderungen im Nervengewebe: Das Gen für einen Rezeptor zur Stressverarbeitung wurde abgeschaltet. Die Zufuhr einer Substanz, die das Ausmaß der Methylierung verhinderte, bewirkte, dass die Ratten deutlich ruhiger wurden. Verändern Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen oder missbrauchen, dauerhaft deren Gene? (Blech 2008) Durch epigenetische Prozesse können offenbar Stress, Ernährungsmangel, Liebesentzug oder Folter bis in den Zellkern hinein wirken; soziale und materielle Faktoren können einen Menschen nicht nur psychisch, sondern auch genetisch prägen. Im offenen System des embryonalen Erbguts ist keineswegs determiniert, welcher Mensch einmal aus ihm wächst.

Zu diesem Bereich möchte ich aus einer Fallgeschichte berichten: Frau E. kam wegen klaustrophobischer Attacken und Depression zur Behandlung. Zunächst erinnerte sie sich gar nicht an ihre Kindheit. Sie wurde ein Jahr nach einem tot geborenen Sohn geboren, stellte sich später heraus. Ihre Mutter hatte die Totgeburt offenbar nicht überwinden können und behandelte Frau E. von klein an, als sei sie ihr nach außen verlegter böser, tötender Anteil, der den geliebten und gewünschten Sohn nicht am Leben lassen konnte. Nichts war gut, was die kleine Tochter ihr an eigener Bewegung und Einfühlung antrug. Die Mutter vernachlässigte sie emotional, war nie zärtlich mit ihr, es gab keinen familiären Rhythmus, der dem Kind Geborgenheit vermittelte. Frau E. erinnerte sich, dass sie als Kind oft weinte, dass Mutter sie manchmal über Stunden nicht ins Haus ließ, dass sie am ersten Schultag allein zur Schule gehen musste. Es wurde nichts gefeiert, was sie betraf. Immer wieder trug die Mutter ihr monomanisch vor, wie schlecht alles sei, was sie mache. Die Tochter lebte mit ständigen Schuldgefühlen, dass sie der Mutter nichts recht machen konnte und strengte sich immer mehr an, um sie zufrieden zu stellen. Der Vater war keine Hilfe, da er immer abwesend war und seine Tochter auch nicht liebte. Als sie größer war, meinte sie zu verstehen, dass die Mutter ihre eigene Verlassenheit auf ihr ablad, weil ihr Mann Freundinnen hatte. In dem Kontext stellte sich heraus, dass beide Eltern im Zweiten Weltkrieg groß geworden waren und starke Vernachlässigung und Verluste erfahren hatten, so dass sie für sich nicht gut sorgen konnten, geschweige denn für Kinder. Frau E. zog nach dem Abitur aus, konnte sich aber innerlich nicht von der Mutter ablösen. Als bei der Mutter eine Schizophrenie diagnostiziert wurde, fühlte sie sich schuldig daran und meinte, ihr Auszug habe der Mutter den einzigen Halt genommen. Frau E. wählte als ersten Partner einen bedeutend älteren Mann, den sie wegen seines scharfen Verstandes und seiner profunden literarischen Kenntnisse bewunderte, der aber nie Sex mit ihr hatte, sondern sie sadistisch quälte, sie stand oft Todesängste aus, wenn er sie schlug und würgte. Dennoch verließ sie ihn erst nach zehn Jahren. Wir konnten verstehen, dass sie aktiv eine Situation aufsuchte, die sie früher bei der Mutter passiv erleiden musste und konnten ihre frühe Qual und Todesnähe sehen, da die Mutter ihr kein Lebensrecht gab. Sie durfte sich nicht einnisten in der Familie und hatte es vermutlich als Embryo ebenso schwer bei der frühen Einnistung im Uterus. Dass die Mutter der lebenden Tochter die Schuld am Tod des Sohnes gab und dahinter an der Entzweiung des Paares, wurde ihr erst viel später in der Therapie bewusst, nachdem sie eine eigene Schwangerschaft nicht in sich halten konnte und darüber sehr depressiv wurde, so dass sie sich vom Partner trennen wollte und nichts mehr an ihm lieben konnte.

Sie verstand darüber, wie der Tod eines Kindes sie Züge der Mutter von früher annehmen ließ ihrem Partner gegenüber, so dass nun er von ihr erfuhr, was sie früher bei der Mutter erleben musste. Schließlich konnten wir daran gehen, ihre intrauterinen Erfahrungen zu beleben, nachdem sie berichtete, dass sie in einer Nacht der Depression all ihre Fotos außer ihrem ersten Babyfoto zerrissen hatte und so deutlich machte, wo wir ansetzen mussten, bei ihr als einem frühere Angriffe überlebendem Baby. Diese Fallgeschichte ist „an open ended matter“, d. h. wir stehen gerade am Anfang des Weges zurück zum Beginn der Klaustrophobie.

Jedes intrauterine Kind, jeder Mensch, hat das Wissen in sich, wie es gezeugt und im Uterus gepflegt wurde und bewegt es in seinem Wachsen, ob in der Fülle oder in der Not. Die Ergebnisse, die die Bindungsanalyse immer wieder aus den Gesprächen von Müttern mit ihren ungeborenen Kindern präsentiert, sprechen für sich von der Intelligenz und kommunikativen Fähigkeit des Babys innen. So ist Bindungsanalyse, da sie nun zu unseren psychischen Bewegungen gehört, doppelt wichtig, wenn wir verstehen, dass damit auch epigenetische Bahnungen anders bewegt werden können. Doch ist dieses Wissen leider noch nicht Allgemeingut geworden und hat als früheste präventive Technik gegen die Not des späteren Lebens der Missverständnisse und Kriege noch nicht die Welt erobert. Dagegen steht bisher die Barriere der Lehre von der Geburt als Beginn des seelischen Lebens und der erst nachgeburtlich wissenschaftlichen Beobachtungsmöglichkeit des Kindes. Dass es vom ersten Tag an die Stimme und den Geruch seiner Mutter als allen anderen zu erkennen vermag, wurde in solchen wissenschaftlichen Experimenten bewiesen, scheint aber für die Forscher in keinem Kontext zur pränatalen Entwicklung zu stehen.

Wenn die Geburt problematisch verläuft

Forscher der Universität Bergen (Norwegen) analysierten die Daten von knapp 400 000 Männern und Frauen zwischen 1967 und 2004. Dabei fanden sie heraus, dass sich das Risiko einer Steißgeburt verdoppelt, wenn ein Elternteil ebenfalls in Beckenendlage geboren wurde.

Aus den Bindungsanalysen wissen wir, dass die Babys sich zur Geburt gern so legen, wie es ihnen aus dem Unbewussten ihrer Mutter oder auch ihres Vaters vertraut ist. In der BA werden sie bewegt, auch einen anderen Weg wählen zu dürfen. Die Mütter legen ihnen nahe, den möglichst günstigen Weg, den sie mit ihnen einüben, zu nehmen und sich nicht danach zu richten, welchen eigenen Weg zur Geburt Mutter oder Vater ihnen unbewusst nahe legen. Im inneren Gespräch mit dem Baby können sie ihm sagen, wie sie darunter gelitten haben, da damals noch niemand so mit ihnen sprach und ihnen half. Auch hier müssen wir nun betonen, da wir etwas mehr davon verstehen, wie Psyche und Soma miteinander sprechen, dass wir nicht nur psychische Traumatisierungen, sondern zugleich mit Worten, Gedankenbildern und Intuition somatische Methylierungen auflösen können und müssen, die aus den ererbten Informationen stammen. Zudem ist es die Aufgabe, dass wir verstehen, welchen Sinn bestimmte ererbte Geburtspositionen innerhalb des Familienverbands haben, dass sie sich wie ungelöste Konflikte weiter tradieren.

Wir sollten den Gedanken aber noch weiter zurück verfolgen. In der Psychoanalyse wissen wir seit Freuds Forschungen, dass Traumata und Geheimnisse in der Familie sich in der dritten und vierten Generation äußern können als neurotischer oder psychotischer Zusammenbruch, der zuvor nicht offen geschah. Gerade im Deutschland der ‚Kriegskinder‘, die vielfach einen oder beide Elternteile verloren oder einen Vater mit Kriegsbelastungen erst nach Jahren der mütterlichen Trauer um einen verlorenen Partner als Fremden erlebten, müssen wir sehr genau hinschauen. Hinzu kommen die selten aufgearbeiteten Biographien der Täter und der Opfer aus der Nazizeit. Die Traumatisierung zieht sich gewiss über drei Generationen; es sind die heute 20- bis 40jährigen, die wenn sie Kinder bekommen, kein Trauma ihrer Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern zuvor aufarbeiten konnten, da sie im allgemeinen nie zur Sprache kamen, wenn nicht in Therapien. Auch die Traumata der vorigen Generationen wirken in jedem von uns nach und bewegen dazu, ihnen zu folgen, und sie bewegen auch ungeborene Kinder heute noch, diesen Spuren zu folgen, die unbewusst und verdrängt in ihren Eltern liegen. Auch diesen Spuren müssen wir nachgehen. Kinder tragen vielfach Psychosen für ihre ‚gesunden‘ Eltern aus. Man muss sich fragen: Wer ist der Psychotiker in der ‚normalen‘ Familie, und warum trägt ein Baby die Last einer ganzen Familie? Hier erfahren wir einen Aspekt, der in die deutsche Geschichte hineinreicht, die unser aller Leben auch heute noch bestimmt als Nachfahren von Tätern wie Opfern, die wir wohl immer noch recht sprachlos epigenetisch inzwischen an die Enkel und Urenkel weitergegeben haben. Kinder, Enkel und Urenkel haben die inneren Bewegungen in sich aufgenommen und sich vielleicht genetisch verbogen, um ihren sprachlosen Großeltern und Eltern in deren inneren Bewegungen zu folgen.

Wenn ein Kind geboren ist

Neue Studien zeigen, dass 30–60% der Mütter von Frühgeborenen an einem posttraumatischen Stress-Symptom leiden Sie werden angeleitet, den Stress im Funktionieren als Mutter zu verarbeiten, um Sicherheit zu erlangen als ‚genügend gute Mutter‘. Und die Väter? Sie suchen von sich aus nicht das Gespräch, wird gesagt (Kölner Stadt-Anzeiger 14. 8. 2006). In Familien mit frühgeborenen Kindern kommt es häufiger zu Trennungen der Eltern, über Monate liegt das normale Leben brach, die Lebenswelten der Partner entfernen sich voneinander, es gibt keinen Raum für Intimität und Gemeinsamkeit. Kommt das Baby schließlich nach Hause, schreit es oft nur von seiner erlittenen Not und quält die hilflosen Eltern damit, die hofften, nun habe doch die Not ein Ende.

Hier sind Analytiker wie Myriam Szejer und ihre Gruppe in Frankreich gefragt, die mit Babys und ihren Eltern arbeiten, wenn die Eltern sie zu Hilfe rufen wegen gravierender Symptome des Kindes oder der Mutter. Psychoanalyse und Neugeborene gehören für uns bisher auch noch nicht zusammen, ebenso wenig wie Psychoanalyse und Ungeborene. Mit der Kinderanalytikerin Françoise Dolto beschriftet die Psychoanalyse in Frankreich neue Wege. Nach ihr nimmt das Kind intrauterin wie ein Magnetband Engramme auf, die bedeutungsvoll für es sind, und die es später entschlüsseln kann. Das Kind nimmt eine kodierte Nachricht auf, die ein Körper mit ihm wird. Wir wissen, dass das Kind ab der zweiten Hälfte seines intrauterinen Lebens träumt; Möglicherweise werden in den Träumen die

Erinnerungen ‚stabilisiert‘ und können sich so im Sinne des Langzeitgedächtnisses erhalten Szejer beschreibt in ihrem Buch explizit klärende Gespräche mit Neugeborenen und deren Müttern/Eltern, die das Kind besser wachsen lassen und den Eltern neue Zuversicht vermitteln.

Gefragt sind hier natürlich auch Babytherapeuten, die mit den Eltern und mit dem Baby sprechen und dem Baby seine Not in Berührungen und Worten verständlich machen. Wesentlich dürfte zuvor sein, dass Eltern bei drohender Frühgeburt sich über ihre eigenen Geburten und die Probleme ihrer inneren Elternbilder mit therapeutischer Hilfe verständigen könnten.

Natürlich ist das nicht nur für frühgeborene Babies wichtig. Gibt es eine Neigung zu Fehl- oder Frühgeburt, wissen wir aus Bindungsanalysen, dass es im Hintergrund einen ungelösten Konflikt in der Mutter-Tochter-Beziehung und im Überschreiten der Generationsebenen gibt. Für die Väter wies Krymko-Bleton auf, dass für sie bei der Tendenz zu Frühgeburt ihrer Partnerin es einen frühen Mutterkonflikt gibt. An dieser Stelle kann ich das leider nicht im Detail ausführen. Von Krymko-Bleton gibt es im *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* einige Artikel zu diesem Bereich, ebenso von Raffai und auch von mir.

Endlos wird in den letzten Jahren in der gehobenen Presse über neue Kinderkrippen und Schulsysteme diskutiert. Das, was mindestens ebenso wichtig ist, wird ausgespart, da nach wie vor offenbar menschliche Wesen erst nach der Geburt als menschlich angesehen werden. Sicherlich sollte Bindungsanalyse nicht staatlich verordnet werden wie Schulpflicht in Deutschland, doch die frühe intrauterine Entwicklung des Kindes in Beziehung zu den Eltern und deren eigenen frühen Beziehungen dürfte mindestens nun im Zusammenhang mit den epigenetischen Forschungen mehr ins Zentrum der gesellschaftlichen Wahrnehmung rücken. Hoffen wir darauf und bewegen diese Möglichkeit von nun an stetiger in der ISPPM!

Literatur

- Bahnsen U (2008) Erbgut in Auflösung. DIE ZEIT 25, S 33–34
- Blazy H (1992) Ein Kind aus Phantasien und Wörtern. Die Gestalt des ungeborenen Kindes in der modernen indonesischen Literatur. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 4(1/2):
- Blazy H (1993) „Von Dreierbeziehung und den sieben Seelen“ bei den Batak Toba (Nord-Sumatra) *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 5(1):
- Blazy H (1993) Ich lebe meine Zeugung. Zeugungsphantasien in der indonesischen Literatur. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 5(2):
- Blazy H (1994) Der Keim, der ich war – das Kind, das ich wünsche. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 6(4):
- Blazy H (1995) Bion: „... erzählt das Selbst zwei verschiedene Geschichten ...“ *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 7(1):
- Blazy H (1996) Riten des Übergangs in einigen östlichen Kulturen. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 8(3):
- Blazy H (1997) Familien mit abortiver Struktur. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 9(4):
- Blazy H (1998) Prä- und perinatales Leben: Stimmen und Schweigen. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 10(3):

- Blazy H (1998) The European Discoveries in Prenatal Ethnology and Archeology of the Mind. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 10(4):
- Blech J (2008) Bruch des bösen Zaubers. *DER SPIEGEL* 32, S 110–112
- Hauenstein E (2008) Der Feind in meinem Bauch. *DIE ZEIT* 34, S 35
- Hidas G, Raffai J (2005) Nabelschnur der Seele. Psychosozial-Verlag, Gießen
Kölner Stadt-Anzeiger 14. 8. 2006
- Krymko-Bleton I, Beaulieu M (1989) And What About the Father? *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 1(1):
- Krymko-Bleton I (1993) The Theme of the Worm During Pregnancy. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 5(2):
- Sednaoui-Mirza M, Krymko-Bleton I (1996) Being a Son – Becoming a Father: A Mourning Process. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 8(2):
- Raffai J (1995) The Psychoanalysis of Somatic Sensations. The Prenatal Roots of Schizophrenia. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 7(1):
- Raffai J (1996) Der intrauterine Mutterrepräsentant. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 8(3):
- Raffai J (1997) Mutter-Kind-Bindungsanalyse im pränatalen Bereich. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 9(4):
- Raffai J (1998) Mutter-Kind Bindungsanalyse im intrauterinen Bereich: Die sonderbaren Ereignisse einer seltsamen Welt. *International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 10(2):
- Sloterdijk P, Weiß M (2007) Wie soll ich dich empfangen? Die Hebamme und der Philosoph über Glück und Schrecken der Geburt im 3. Jahrtausend nach Christus. *Chrismon* 12: 22–24
- Szejer M (1997) Des mots pour naître. *L'écoute psychanalytique en maternité*. Gallimard, Paris
- Wilhelm J (1995) Unterwegs zur Geburt – Eine Brücke zwischen dem Biologischen und dem Psychischen. Mattes, Heidelberg

Helga Blazy, Dr.

Postanschrift: Hermann-Pflaume-Str. 39, 50933 Köln, Deutschland

Telefon (0221) 4971191

E-Mail helga.blazy@netcologne.de

Vortrag auf der Internationalen ISPPM-Tagung Heidelberg 2008